



John F. Kennedy, 45, erster US-Präsident katholischen Glaubens, sprach beim alljährlichen „Präsidenten-Gebets-Frühstück“ im Washingtoner Mayflower-Hotel gemeinsam mit dem Baptisten-Evangelisten **Billy Graham**, 44 (M.), und dem ersten katholischen Sprecher des amerikanischen Repräsentantenhauses, **John McCormack**, 71, vor 1300 geladenen Gästen das Tischgebet. Kennedy, der das Essen noch niemals versäumte, seit er im Jahre 1947 Kongreßabgeordneter wurde (Amtsvor-

gänger Eisenhower ließ sich während seiner achtjährigen Präsidentenzeit viermal entschuldigen), zitierte anschließend den 1893 verstorbenen Bischof Phillips Brooks aus Kennedys Heimatstaat Massachusetts, der als mächtigster Prediger der amerikanischen Geschichte gilt: „Beten Sie nicht für ein leichtes Leben. Beten Sie dafür, stärkere Menschen zu werden. Beten Sie nicht für Aufgaben, die Ihren Kräften entsprechen. beten Sie für Kräfte, die Ihren Aufgaben entsprechen.“

Ewald Bucher, 48, freidemokratischer Bundesjustizminister, schloß im Gasthaus „Zum Hirschen“ im württembergischen Ruppertsheim mit 36 Bauern eine Wette über den Zeitpunkt des Bundeskanzler-Rücktritts ab. Geht Konrad Adenauer nicht bis zum 1. Januar 1964, muß der Justizminister den Landwirten ein 72-Liter-Faß Bier spendieren, tritt er bis dahin ab, erhält Bucher das Faß. Ein Wettprotokoll wurde dem Ruppertsheimener Bürgermeister zur Aufbewahrung übergeben.

Helmut Lemke, 55, neuer CDU-Ministerpräsident von Schleswig-Holstein (Monatsbezüge: 5150 Mark), muß für seine Dienstwohnung am Düsternbrooker Weg in der Landeshauptstadt Kiel mit 84,06 Mark knapp 20 Prozent mehr Monatsmiete zahlen als Vorgänger Kai-Uwe von Hassel, der monatlich 72,21 Mark entrichtet hatte.

Rui Brandt, 43, Bürgermeister-Gattin, wurde — wie 32 000 weitere Westberliner — am Berliner Wahlsonntag vom Vorsteher ihres Wahllokals zum nächsten Polizeirevier geschickt, nachdem er festgestellt hatte, daß ihr Personalausweis verlängert werden mußte.

Gerd Schmückle, 45, Oberst und scheidender Pressereferent des Bundesverteidigungsministeriums, über dessen weitere Verwendung noch nicht entschieden worden ist, hat sich für den „erweiterten Englisch-Kursus“ an der Bundeswehr-Sprachenschule in Euskirchen vormerken lassen.

Jutta Heine, 22, Kurzstrecken-Attraktion, die während ihrer USA-Tournee ein bis dahin in Amerika ungekanntes Publi-

kumsinteresse für die Leichtathletik entfachte, beklagte sich über die unsportliche Ursache des Zuschauer-Zustroms: „Es ist immer dasselbe, die Leute sind viel mehr an der Länge meiner Beine interessiert als daran, wie schnell diese laufen.“



Richard Stücklen, 46, Bundespostminister aus Weißenburg in Bayern, tanzte auf dem Faschingsball der Weißenburger „Königlich privilegierten Hauptschützen-gesellschaft“ mit **Käthe Thilenius**, Gattin eines Spritzgußfabrikanten. Der Postminister hatte sich mit einem postgelben Hemd verkleidet und seinen Zylinderhut mit dem populärsten Werbespruch seines Ressorts, „Vergiß mein nicht — die Postleitzahl“, beklebt.

Hanna Walz, 44, CDU-Landtagsabgeordnete in Hessen, schlug in einer Fragestunde des Wiesbadener Parlaments vor, zur Vermeidung von Haltungsschäden bei Schulpflichtigen solle ein Schüler nur die Hälfte seiner zum Unterricht benötigten Lehrbücher mitbringen, der Schulbanknachbar die andere Hälfte.

Ludwig Steger, 48, katholischer Militärdékan bei der Bundeswehr, protestierte in einem Leserbrief an die „Frankfurter Allgemeine“ gegen die in der FAZ aufgestellte Behauptung, das strapaziöse katholische Exerzitien-System habe in der Bundeswehr weit weniger Anklang gefunden als die liberale Seelsorgearbeit der protestantischen Soldatenpfarrer: „Wenn jährlich Tausende Soldaten an solchen Exerzitien teilnehmen und dafür finanzielle Opfer bringen, beweist dies . . . , daß straffe Exerzitien ihnen auf den Leib zugeschnitten sind. Schließlich sind sie doch von einem ehemaligen Offizier eingeführt worden, vom heiligen Ignatius von Loyola. Von einer Kursabweichung oder gar einer weichen Welle kann also keine Rede sein.“

Lance Pope, 51, britischer Botschaftsrat in Bonn, packte nach einem Vortrag über die EWG-Krise vor Studenten in Würzburg ein Schifferklavier aus und begleitete die Studiosi zu Kommersliedern und englischen Songs.

Sergej Winogradow, 55, sowjetischer Botschafter in Paris, wurde nach dem Besuch der Mussorgski-Oper „Boris Godunow“ in Reims im Foyer von einem Zuschauer mit den Worten: „Ich habe Sie in der Rolle des Mönchs ganz herrlich gefunden“, um ein Autogramm gebeten. Winogradow erfüllte den Wunsch.